Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wied rhol. Rabatt.

Folge 28 — Lemberg, am 14. Heuert (Juli) 1929 — 8. (22) Jahr

Der Mensch war von jeher am mächtigsten in den Augenblicken, wo er nicht dachte, was er tat, sondern wo etwas in ihm und durch ihn geschah.

Gottfried Traub.

Was die Woche Neues brachte

Young-Plan und kein Ende. — Schacht berichtet. — Politische Tributkonferenz. — Französische Innenpolitik. — Die englische Thronrede. — Englische Bedenken.

Lemberg, den 7. Juli.

In der letzten Zeit ist der Youngplan wiederholt Anlaß zu Entschließungen gewesen, die von den größten Verbänden des deutschen Kapitals formuliert wurden und die in mehr oder weniger deutscher Form eine sachliche Ablehnung des Young-Planes enthielten. Industrie, Handel und Bankgewerbe haben, im Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, die eine unbedingte Annahme des Young-Planes in sich schließen müßte, der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß eine auch nur relative Erfüllung der für Deutschland untragbaren Zahlen nur unter gewissen günstigen Bedingungen und wirtschaftlichen Entwicklungskonstellationen in Frage kommen könne. Aus dem skeptischen und objektiven Bericht des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der in München die realpolitische Notwendigkeit der Unterzeichnung, des Young-Planes zu motivieren suchte, ist klar geworden, daß es sich bei dem Ergebnis der Pariser Konferenz um eine politische Notlösung handle, die mit wirtschaftlichen Gesichtspunkten nichts zu tun hat. Der etwas erzwungene Optimismus am Ende der Rede mit dem üblichen Ausblick in die Zukunft hat den Eindruck nicht zu verwischen vermocht, daß Dr. Schacht im Grunde seines wirtschaftlichen und nationalen Herzens den Young-Plan für ein Unding hält, für einen Vertrag, den Deutschland zwar durchaus loyal, d. h. nach besten Kräften erfüllen müsse, der aber auf einer zu starken inneren Unlogik aufgebaut ist, als daß er sich wirklich bewähren könnte.

Während Deutschland, auf dessen innerpolitische Zerrissenheit Dr. Schacht mit erbitterten Worten hinwies, in begreiflicher Nervosität die Dinge abwartet, ist zwischen Frankreich und England, wenn man sich pathetisch ausdrücken will, ein Streit um den Ort entbrannt, an dem die politische Tributkonferenz stattfinden soll. Ob die Gegensätze zwischen den beiden Ländern, die durch die neue englische Regierung heraufbeschworen wurden, wirklich so schwer wiegen, wie man vielfach annimmt, bleibe dahingestellt. Sicher ist, daß zumindest in der Frage des Konferenzortes, deren Wichtigkeit ebenso oft unterschätzt wie überschätzt wird, noch immer keine Einigung zustandegekommen ist. Man muß betonen, daß bei einer derartigen Konferenz die Imponderabilien der unmittelbaren politischen Umgebung keine geringe Rolle spielen und es ist vom englischen Standpunkt durchaus verständlich, daß sich Macdonald auf London versteift, während Poincaree das Klima von Lausanne der englischen Temperatur entschieden vorzieht. Die Fragen Wo? Wie? und Wann haben in der letzten Zeit den englischen und französischen Staatsmännern viel Kopfzerbrechen verursacht. Es haben sich bei der Besprechung der Punkte, wo und wann die Konferenz stattfinden und welche Verhandlungsmethode eingeführt werden soll, verschiedene Auffassungen ergeben, von denen die englische der deutschen nähersteht als die französische. Bei der Behandlung dieses Problems muß vor allem auf die überraschende Entwicklung hingewiesen werden, die in der französischen Innenpolitik durch die langwierigen Debatten um die Ratifikation der Schuldenabkommen durch den Stellungswechsel der Radikalen hervorgerufen wurde. Als Poincaree noch glaubte, nur die Schuldenabkommen zusammen mit dem Young-Plan durch die Kammer durchbringen zu können, war als Termin für die Tributkonferenz im Einvernehmen mit Stresemann der 15. Juli vorgesehen worden. Jetzt, da sich die Dinge gewandelt haben, hat Poincaree die klare Absicht, sich Zeit zu lassen, obwohl Deutschland nach wie vor auf einem unaufschiebbaren Termin besteht, der zwischen den 15. Juli und den 15. August fallen müßte. Deutschland hat ferner keinen triftigen Grund, mit London als Konferenzort nicht einverstanden zu sein, und es ist ebenso einleuchtend, daß sich die deutsche Regierung bemüht, Poincarees Verschleppungstaktik, die in der geplanten Dreiteilung der Konferenz eindeutig ausgedrückt ist, zu verhindern. Poincaree befindet sich in einer überaus heiklen Lage, zumal die innen- und außenpolitischen Verhältnisse labiler sind, als es den imperialistischen Tendenzen Frankreichs zuträglich sein könnte. Zu alledem hat Frankreichs Widerstand gegen London als Konferenzort verstimmt: In diesem Zusammenhang ist die Eröffnung der englischen Debatte über die Thronrede interessant, die eine wichtige Erklärung Macdonalds zum Young-Plan brachte. Es hat den Anschein, als ob auf englischer Seite ernsthafte Bedenken gegen die unveränderte Annahme des Young-Planes bestünden. Die ganze Debatte stand im Zeichen eines formellen Verständigungsgeistes und einer Annäherungs- und Ausgleichspolitik, von der das Frankreich von heute genau so weit entfernt ist, wie das Frankreich von gestern und vorgestern. Was schon früher festgestellt wurde, konnte man allerdings auch jetzt wieder beobachten: die neuen Männer in England haben den Radikalismus ihres Programms gegen jene balancierende Vorsicht eingetauscht, die ihre schwierige Stellung als Führer einer Minderheitsregierung erfordert. Dazu kommt, daß die englische Außenpolitik von heute noch kein scharfes Profil besitzt; was bei der Vielfältigkeit der auf sie einstürzenden Probleme gewiß kein Wunder ist. Doch hat man den Eindruck, daß in England schon jetzt eine Politik im Werden begriffen ist, die andere Interessen durchzusetzen haben wird als es die französischen sind. Für Deutschland ist zunächst die Bemerkung des Labourabgeordnete Snell wichtig, daß die Befreiung der Rheinlande in England wohl fast ebenso viel Freude auslösen würde, wie in Deutschland selbst.

In den wichtigsten Fragen ist man noch immer zu keinem Ergebnis gekommen. Noch nie ist Außenpolitik in so auffallender Weise der Inbegriff des Vieldeutigen gewesen, wie heute. Einzig die Stellung Deutschlands ist klar umrissen: Es handelt sich um primäre Forderungen, die von den Alliierten künstlich kompliziert werden; in England scheint jetzt allerdings eine Epoche der Verständigung angebrochen zu sein, wenn es auch fraglich ist, ob Macdonald ernsthaft den Versuch machen wird, seine Ideen zu verwirklichen.

Die Erweckung des Deutschtumgedankens in Galizien

(Erinnerungen an die deutsche Schutzarbeit vor 22 Jahren.)

Von Obertierarzt Josef Schmidt.

H. H. Vor zwei Wochen fand in Stanislau eine Versammlung deutscher Männer statt, die es sich zur Aufgabe gestellt hatten, die Gründung eines neuen Schutzvereines, des „Deutschen Volksverbandes", in die Wege zu leiten. Wenn auch bei dieser Versammlung der Gedanke noch nicht ganz verwirklicht werden konnte, so ist doch der Grundstein bereits gelegt worden und es wird nur treuer Mitarbeit und unermüdliches Streben aller bedürfen, um den „Volksverband" tatsächlich ins Leben zu rufen.

Dies wird die Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten erforderlich machen. Bei dem nötigen guten Willen, werden sie sicherlich auch überwunden werden. Sollte dieser Versuch nicht zu dem erwarteten und erwünschten Ende führen, dann muß man allerdings mit großer Besorgnis in die Zukunft blicken.

Vor zweiundzwanzig Jahren haben ebenfalls deutsche Männer in unserem Lande darum gerungen, daß ein Zusammenschluß unserer Deutschen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses erfolge. Mit einer glühenden Liebe zu ihrem Volkstum erfüllt, gelang es ihnen auch den „Bund der christlichen Deutschen in Galizien" zu gründen. Dieser Bund ist durch einen Machtspruch der polnischen Behörden seit fünf Jahren nicht mehr. Aber so wie auch das „Volksblatt" durch zähe Willenskraft und treue Zusammenarbeit neu erstanden ist, so kann auch der geplante neue Zusammenschluß bestimmt erfolgen.

Um den Männern, die sich jetzt ans Werk begeben haben, zu zeigen, wie schwer auch vor zweiundzwanzig Jahren um den Zusammenschluß gerungen werden mußte, bringen wir in nachstehenden Zeiten die Erinnerungen des Mitbegründers des „Bundes" und „Volksblattes" des katholischen Deutschen, Obertierarzt Josef Schmidt, der jetzt als Bürgermeister in Einsiedel bei Marienbad in der Tschechoslowakei tätig ist. Diese Erinnerungen sollten zum zwanzigsten Jahrestag der Gründung des „Bundes" vor zwei Jahren erscheinen. Durch eine unglückselige Verkettung von Umständen gelangten sie jedoch nicht rechtzeitig zum Druck, so daß wir sie jetzt veröffentlichen, da die angestrebte Neugründung des „Volksverbandes" und die Wiederkehr des Gründungstages des „Bundes", uns den willkommenen Anlaß hierzu bieten. **Die Schriftleitung.**

Heuer werden es zweiundzwanzig Jahre, seit die Gliederung und die völkische Erweckung der Deutschen in Galizien ins Werk gesetzt wurde. Im Jahre 1907 wurde das „Deutsche Volksblatt für Galizien", der „Bund der christlichen Deutschen in Galizien", deutsche Raiffeisenkassen und der „Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Galizien", gegründet. Eine neue Zeit zum Besseren hub damals in der Geschichte des deutschen Volkstums in Galizien an, die trotz des langen furchtbaren Krieges, trotz Umsturz und Auflösung des Bundes der christlichen Deutschen heute und für die ferne Zukunft zum Nutzen der Deutschen im heutigen Kleinpolen anhalten wird. Die aufopferungsvolle Arbeit, die damals vor 22 Jahren für uns Deutsche von wenigen Männern geleistet wurde, darf nicht vergessen, und soll den jüngeren Deutschen, die von dieser Arbeit noch nichts wissen, als vorbildend zur Kenntnis gebracht werden. Wir lassen deshalb anläßlich der zweiundzwanzigjährigen Gründungszeit der deutschvölkischen und wirtschaftlichen Einrichtungen in Kleinpolen (Galizien) die damaligen Gründer, soweit sie noch am Leben sind, selbst erzählen. Auf unser Ersuchen schreibt uns Obertierarzt Josef Schmidt, derzeit in Einsiedel bei Marienbad, der eigentlich der Anreger und Hauptgründer des „Volksblattes" und des „Bundes der christlichen Deutschen" war, folgendes: Am 1. Lenzmonats 1905 kam ich als junger Militärtierarzt nach Dembica in Galizien zu dem damaligen k. u. k. 6. Ulanenregiment. Was ich damals nach Galizien meinen Volksgenossen mitbrachte, war eine schon in meiner Jugend ins Herz gepflanzte Liebe zu meinem Volke, gerne wollte ich für bedrängte Deutsche Opfer bringen, und ihnen mit Rat und Tat beistehen. Während meiner über vierjährigen Studienzeit an der tierärztlichen Hochschule in Wien, wo Schüler aller Völker im damaligen Oesterreich-Ungarn vertreten waren, lernte ich den unversöhnlichen Haß mancher nichtdeutschen Schulkollegen gegen das deutsche Volk, aber auch viele Deutsche kennen, die treu zu ihrem Volke standen. Aus deren Munde und durch das Lesen verschiedener deutschvölkischen Zeitschriften, erfuhr ich von der völkischen Bedrängnis der Deutschen im damaligen Ungarn, Galizien, Rußland, Krain, Bukowina u. a. Ländern. Nun war ich selbst in ein solches Land gekommen, wo viele Deutsche in zerstreuten Siedlungen lebten, die in ihrem völkischen Leben aufs schwerste bedroht waren. Mein sehnlichster Wunsch war nun, diese Deutschen, ihre Siedlungen und ihre völkische Lage, persönlich kennen zu lernen. Leider erlaubte es mein Militärdienst nicht, viel freie Zeit zu Reisen zu gewinnen, außerdem war damals beim Militär alles eher erlaubt, nur nicht, daß sich ein deutscher Offizier deutschvölkisch betätigte. Aber trotzdem bot sich mir bald Gelegenheit, einige deutsche Siedlungen kennen zu lernen. Im Mai 1905 wurde ich nämlich zu einem polnischen Landwirten nach Tuschow narodowy bei Mielec gebeten, ihm zwei Hengste zu kastrieren. Ich fuhr mit der Bahn über Mielec bis Chorzelow und von hier auf einer Straße mittelst Wagen in das von der Bahnstation nur wenige Kilometer entfernte Tuschow narodowy. Kurz vor diesem polnischen Dorfe führte da die Straße durch ein auffallend schmuckes Dörfchen, dessen Häuser in zwei geraden Reihen beiderseits der Straße in ziemlich gleichen Abständen von einander erbaut waren. Bei jedem Haus war ein Garten. Ich frug meinen Begleiter, einen älteren Kurschmied, der schon lange Jahre in Dembica diente, was dies für ein Dorf sei und erfuhr, daß dies eine deutsche Ansiedlung, namens Tuschow-Kolonie, ist. Als ich mit der Kastration der Pferde in Tuschow narodowy fertig war, ließ es mir keine Ruhe mehr und ging ich gleich nach der nur 1 Kilometer von hier entfernten deutschen Siedlung hinüber, um sie kennen zu lernen und mit den Bewohnern hier selbst zu sprechen. Heute noch kann ich mich an das sonderbare aufregende Gefühl in meiner Brust erinnern, als ich damals zum ersten Male eine deutsche Siedlung in Galizien besuchte. Es war so ein Gemisch von Freude, Bangen und Neugierde. Das Dorf besteht aus 24 Gehöften und hat 120 deutsche Einwohner. Als ersten sprach ich hier einen jungen Mann an, der auf einer Bank vor seinem Hause saß. Der Mann sprach teilweise in schwäbischer Mundart, teilweise schriftdeutsch, leider erfuhr ich von ihm nur Trauriges über das Deutschtum in dieser deutschen Siedlung. Da es mir die Zeit erlaubte, suchte ich noch mehrere Deutsche in ihren Wohnhäusern auf und ließ mir recht viel aus der Geschichte der Siedlung von der Gründung bis zur Gegenwart erzählen. Ich erfuhr da, daß Tuschowkolonie im Jahre 1785 von Deutschen aus der Rheinprovinz gegründet wurde. Familiennamen konnte ich folgende erfragen: Amer, Krupp, Kolb, Huber, Ulrich, Borth, Sehn, lauter echt deutsche Namen. Bis zum Jahre 1886 bestand in der Siedlung eine deutsche Winterschule, die Kinder wurden während der Wintermonate von einem deutschen Aushilfslehrer im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Als im Orte kein deutscher Aushilfslehrer mehr aufzutreiben war, stellten die Tuschower einfach einen polnischen Aushilfslehrer an, der die Kinder in polnischer Sprache unterrichtete, deutsch lesen und schreiben lernten die Kinder von nun an in dieser Winterschule nicht mehr. In kirchlicher Beziehung gehört Tuschowkolonie zur katholischen Pfarre in Tuschow narodowe. Beide Gemeinden, die deutsche und die polnische, haben auf einer Anhöhe zwischen beiden Ortschaften eine schöne neue Kirche erbaut, aber deutsch gepredigt, gebetet und gesungen wird in dieser Kirche nie, alles nur polnisch. Auch der Religionsunterricht wird den Kindern nur in polnischer Sprache erteilt. Die Deutschen lassen ihre Kinder ohne Widerspruch polonisieren und in der Kirche ihre Muttersprache entrechten, ein deutsches Volksbewußtsein haben sie nicht mehr. Wie konnte es auch anders sein?! Ein kleines Häuflein Deutsche lebte hier schon seit 120 Jahren ohne jeden Zusammenhang mit den anderen Deutschen in Galizien, geschweige mit dem großen deutschen Stammvolke, von dem sie überhaupt keine Ahnung hatten, mitten unter Polen, die Schule, die Aemter und insbesondere die polnischen katholischen Pfarrer arbeiten planmäßig und ungehemmt an der Polonisierung und so wurden ohne jede aufmunternde Hilfe von deutscher Seite auch die deutschen Väter und Mütter bald zu schwach, um der Entdeutschung ihrer Kinder im Elternhause erfolgreich entgegenzuwirken. Es sind zwar in der nächsten Nähe von Tuschowkolonie noch einige größere deutsch-katholische Dörfer, Josefsdorf und Schönanger, aber diese sind in derselben völkischen Notlage wie Tuschowkolonie. Als Beispiel will ich hier nur anführen, daß ich zwei Jahre später bei meinem Regimente den aus Josefsdorf gebürtigen deutsch-katholischen Tierarzt Josef

Rhein kennen lernte, obwohl derselbe in Wien drei Jahre Tierarzneikunde studierte, getraute er sich nicht, offen als Deutschen zu bekennen und als deutscher gebildeter Kolonistensohn trat er weder dem im Jahre 1907 gegründeten Bunde der christl. Deutschen in Galizien bei, noch bezog und las er das deutsche Volksblatt für Galizien, trotzdem er von mir öfters dazu eingeladen worden war. Außer den genannten deutsch-katholischen Siedlungen sind unweit in demselben Umkreise noch die deutsch-evangelischen Dörfer Hohenbach, Reichheim, Padew und Goleschau; Padew und Goleschau hat durch die Auswanderung nach Posen stark gelitten, aber in Reichsheim und Hohenbach pulsierte noch echt deutsches Leben in Schule, Kirche und Elternhaus, aber mit diesen Volksgenossen hatten die katholischen Deutschen überhaupt keinen Zusammenhang. Dafür sorgten schon die polnischen Pfarrer, diese prägten den katholischen Deutschen den Irrtum ein, daß katholisch und polnisch eins sei. Von der Tatsache, daß alle Deutschen, ob katholisch oder evangelisch, dem einen großen deutschen 100-Millionenvolke angehören, daß in Europa dreimal so viele katholische Deutsche leben als es auf Erden Polen überhaupt gibt, daß selbst auch mehrere hunderttausend Polen der evangelischen Kirche angehören, daß es tausende deutschbewußte katholische Pfarrer und Bischöfe gibt, davon wußten diese Deutschen hier nichts. Der tieftraurige Zustand des Deutschtums, den ich damals in der deutsch-katholischen Siedlung Tuschow vorfand, erweckte in mir die klare Erkenntnis, daß hier rasche und schwere Arbeit geleistet muß, sollen diese Volksgenossen, die Nachkommen jener biederen Rheinländer, die einst Kaiser Josef II. zur Hebung der Kultur als Musterbauern und Handwerker nach Galizien gerufen hat, ihrem angestammten Volke nicht verloren gehen. In tiefem Nachdenken trat ich damals nach meinem ersten Besuche einer deutschen Siedlung in Galizien die Heimreise an, allerhand Pläne zur Rettung des Deutschtums in Galizien, legte ich mir von nun an zurecht, hoffentlich wählte ich mit Gotteshilfe den richtigen zur Durchführung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Todesfall.) Am 2. Juli l. Js. ist hier nach langem, schweren Krankenlager Herr Wilhelm Fuchs, Kontrolleur der hiesigen Bezirkskrankenkasse, im Alter von erst 48 Jahren einem heimtückischen Lungenleiden erlegen, und am 4. d. Mts. zu Grabe getragen worden. Vikar W. Ettinger sprach im Trauerhause, sowie auf dem Lyczakower Friedhofe an der Hand des Textwortes Matth. 6, Vers 10: „Dein Wille geschehe" den schwergeprüften Hinterbliebenen, der Witwe und den 3 unversorgten Waisenkindern, reiche Trostesworte. Mit Herrn W. Fuchs ist ein ruhiger, treuer Mann, ein liebender und fürsorgender Gatte und Vater nach menschlichem Ermessen und Denken zu früh von uns gegangen. Möge ihm das ewige Licht leuchten. Den unruhigen Herzen der Hinterbliebenen aber schenke Gott, der Herr über Leben und Tod, seinen reichen Trost und Frieden!

Biala. (40 Jahre im Dienste der evang. Schule in Biala.) Im Zeichensaale der evang. Schule in Biala fand am Ende des Schuljahres (27. Juni 1929) eine seltene Feier statt. Schulkinder, Lehrer, Presbyter und Gemeindeglieder hatten sich an diesem Tage zusammengefunden, um der Ehrung eines Gliedes des Lehrkörpers beizuwohnen. Herr Lehrer Albert Fröhlich konnte an diesem Tage auf vollendete, segensreiche 40jährige Tätigkeit an der evang. Schule in Biala zurückblicken. Der verdienstvolle Schulmann ward Gegenstand zahlreicher Huldigungen. Von der Superintendentur und vom Seniorate waren Glückwunschschreiben eingelaufen; der Lehrkörper, das Presbyterium, der evang. Frauenverein und die Schülerschar ehrte den Jubilar in Ansprachen und Gedichten. Tiefgerührt dankte der Gefeierte in längerer Rede, die in die Mahnung ausklang, das Vätererbe, die evang. Schule in Biala, weiter auszubauen und sie von einer 5klassigen zu einer 7klassigen auszugestalten. Möge dem Jubilar, der bereits 46 Jahre an unserem evang. Schulwesen in Galizien wirkt, vergönnt sein wird, sein 50. Dienstjubiläum zu begehen und möge es um seine Feierabendstunden licht und sonnig sein!

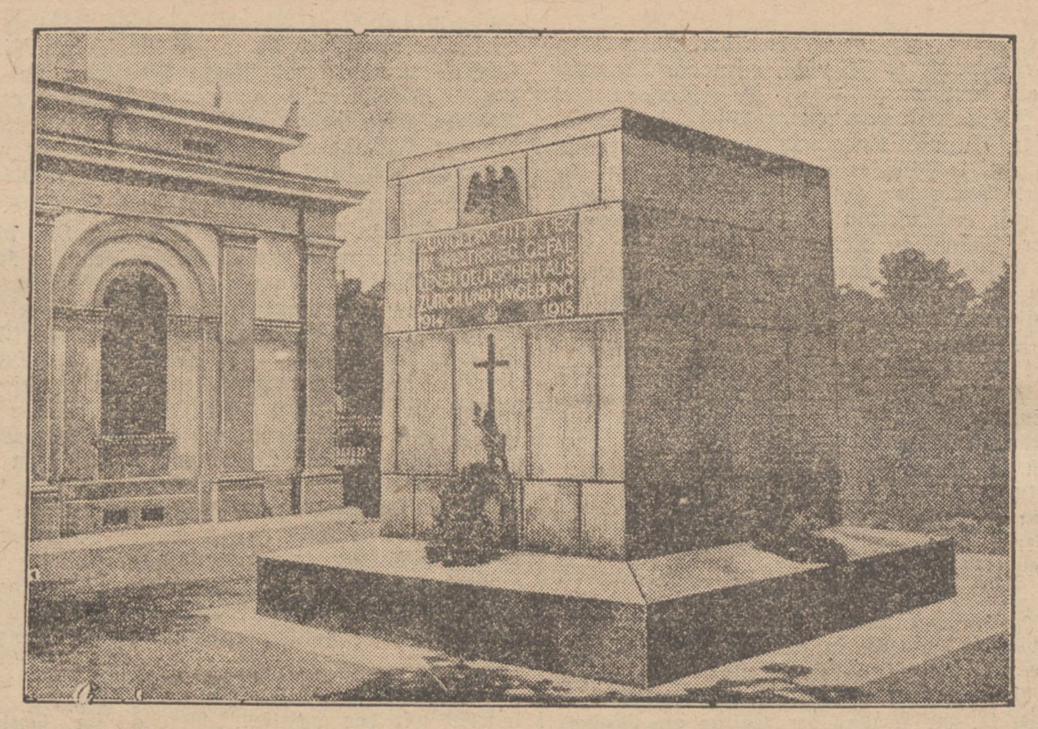
Burgthal. In der am 9. Juni l. Js. in Burgthal stattgefundenen Ortsgruppenvollversammlung wurde Herr Peter Lang zum Vorsitzenden einstimmig gewählt. Die Mitgliederzahl beträgt dort 22. Die Bücherei setzt sich aus 20 Bänden zusammen, wird aber ausgebaut, da es der Wunsch der Mitglieder ist mehr Lesestoff zu erhalten. Einige Mitglieder sind aus der Ortsgruppe ausgetreten, man vermutet, daß sie es aus Angst vor der Behörde getan haben. Diese sollen es sich gesagt sein lassen, daß der Verband nicht gegen die Behörden arbeitet, sondern nur nach den durch die Wojewodschaft genehmigten Satzungen handelt.

Karlsdorf. Am 1. Juni 1992 fand hier die Vollversammlung der Ortsgruppe des Verbandes Deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau statt. Herr Wanderlehrer eröffnete die Tagung und übermittelte den Versammelten die herzlichsten Grüße des Hauptvorstandes. Aus dem Tätigkeitsberichte ist ersichtlich, daß die Ortsgruppe in der kulturellen Arbeit vorwärts kam. Die Bücherei wird von 20 Lesern benützt. Sie besteht aus 43 Bänden. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe für das nächste Geschäftsjahr wurde Herr Josef Mikschel gewählt. Zum Bücherwart der Ortsgruppe, wählte man Herrn Wilhelm Griedl. Dieser stellte den Antrag, daß jedes Mitglied einen jährlichen Beitrag für die Bücherei entrichten solle, was auch angenommen wurde. Ferner wurde beschlossen, daß man im künftigen Geschäftsjahr neue Amtsbücher für die Ortsgruppe anschaffen müsse. Die Tagung wurde mit dem Liede „Tief drin im Böhmerwald" geschlossen. Anschließend wurde ein Gesangsabend veranstaltet, an dem fast die ganze Jugend teilnahm.

Konopkowka. (Schulfeier.) Sonntag, den 30. Juni feierten wir das Schulfest. Bereits im Gottesdienste wurde darauf hingewiesen und am Schlusse das Opfer für den Schulnotfond eingesammelt. Für den Nachmittag war eine Feier im ehemaligen Kurpark — der leider zur Hutweide herabgesunken ist — vorgesehen; aber der unsicheren Witterung wegen wurde sie im grünen Schulhofe abgehalten. Trotzdem es um die Mittagsstunde leicht regnete, war dann der Himmel recht heiter. Begonnen wurde die Feier mit dem Liede: „Lobt froh den Herrn". Nach einer Ansprache wandten sich drei Mädchen als Glaube, Liebe, Hoffnung an die Schulentlassenen und ermahnten sie, sich nun die rechte Führerin durchs Leben zu wählen. Darauf folgte von einem Schüler vorgetragen das Gedicht: „Schulentlassung", das von einer Konfirmierten in dem „Gegengruß der Schulentlassenen an die Zurückbleibenden" erwidert wurde. Nun wechselten noch Lieder mit Gesprächen, Gedichten und Reigen. Wie traurig war zuerst im „Sommerfest" Elschen, die bei einem Schulausflug, während sie nach Erdbeeren suchte, sich im Walde verlor; dann wurde Else von der Waldfee, Bachnixe und dem Zwerg reich beschrenkt. Mit welchem Jubel lief sie dann den Ihren nach. Auch die 4 Bäume: Eiche, Birke, Buche und Tanne, durch entsprechende Kränze und Zweige erkenntlich, gefielen durch ihre stolzen, heiteren, neckenden und ernsten Vorträge. Bei den Gedichten: „Welches?" und „Der Brief an den lieben Gott", schimmerte manches Auge vor Rührung. Bei ersterem wollen arme Eltern von ihren sieben Kindern, die sie kaum ernähren können, eines auswählen, um es dem Vetter zu eigen zu geben, wofür dieser ihnen lebenslang Haus und Feld verspricht. Doch bei der nächtlichen Runde von Bett zu Bett überzeugen sie sich, daß sie keins entbehren können. Im zweiten bittet ein zehnjähriges Kind in einem Brief den lieben Gott um Genesung der Mutter und Behebung der Not. Als es in der Kirche, in der Meinung, es sei Gottes Briefkasten, zum Opferkasten tritt, wird sie vom Pfarrer als Diebin bezeichnet; erhält aber dann die Antwort auf ihren Brief. Auch im übrigen hatten die Kinder ihre Rollen gut eingeübt und ernteten reichen Beifall. Mit dem Reigen Frühlingshochzeit — woran sich auch manche Erwachsene beteiligten — wurde die Feier geschlossen, worauf aber die meisten noch ziemlich lange in gemütlichen Beisammensein verharrten.

Königsau. Am 3. und 4. Juni l. Js. fanden in dieser Ortschaft zwei Gesangsabende statt, um Lieder einzuüben, die anläßlich der Ortsgruppenvollversammlung, die am 5. stattfand, zum Vortrage gebracht werden sollten und diese haben auch zur Verschönerung des Abends viel beigetragen. Der Tagung wohnte auch der Hochw. Herr Pfarrer Johann Deneka bei. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde Herr Josef Langenfeld gewählt. Die Gemeinde hat die Absicht, ein Gemeindehaus zu bauen, in welchem sich auch ein Saal für Vorstellungen befinden soll. Es wäre nur zu wünschen, daß die Absicht auch in die Tat umgesetzt wird.

Lipnik. (Schulfest.) Von schönem Wetter begünstigt konnte unsere Gemeinde am Sonntag, den 16. Juni draußen in der herrlichen Natur Stunden fröhlichen Beisammenseins ver-



Ein Denkmal für deutsche Gefallene in der Schweiz

Zum Gedenken an die 600 gefallenen Deutschen aus Zürich und seiner Umgebung ließ die deutsche Kolonie in Zürich auf dem dortigen Zentralfriedhof ein wuchtiges Monument errichten, das kürzlich enthüllt wurde.

bringen. Der evang. Schulförderungsverein sammelte an diesem Tage alle Gemeindeglieder im Wäldchen des Herrn Georg Jentner Nr. 110 zu einem Schulfest. Unter den Klängen einer Musikkapelle begaben sich die Teilnehmer, voran die Schulkinder mit ihrem Lehrer und die Allerkleinsten aus der Spielstunde mit ihrer „Tante" auf die Festwiese, wo ein rühriges Festkomitee schon alles für die Feierstunden vorbereitet hatte. Bis zum späten Abend spielten die Kinder und unterhielten sich die Alten. Dem Festausschuß sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Reichenbach. (Todesfall.) Am 17. März l. Js. starb in Krasow nach langjährigem, schweren Leiden Wagnermeister Herr Jakob Müller im 64. Lebensjahre. Viel Freude, aber noch mehr Leid ist diesem Manne in seinem Erdenleben widerfahren. Zwei seiner Söhne fanden im Weltkrieg den Tod, worüber er sich nie trösten konnte. Eine verheiratete Tochter starb vor einigen Jahren, die in der Blüte der Jahre stand und kleine Kinder hinterließ, welche ihm besonders am Herzen lagen. Das Kleinste nahm er sogar zu sich. Die Beerdigung vollzog Pfarrvikar Herr L. Gesell. Er tröstete insbesondere die traurige Witwe, die bei dem jüngsten Sohne zurückblieb. Dem Sarge folgten die übrigen Kinder, Enkel und Schwiegersöhne und schmückten das Grab mit Kränzen. Ihm aber, der so großes Leid im Erdental zu ertragen hatte, wolle der Herr die Erde leicht machen.

— (Bücherei.) Unsere Gemeinde erfreut sich einer ansehnlichen, wertvollen Bücherei, die besonders in den Wintermonaten von Jung und Alt gerne benützt wird. Sie besteht aus 82 unterhaltenden, 9 belehrenden und 26 Bänden für die Jugend, insgesamt aus 117 Bänden. Hierfür gebührt dem Verband deutscher Volksbücherei in Kattowitz herzlicher Dank, der uns dazu verholfen hat, daß wir im Besitze einer Bücherei sind und hoffentlich bald wieder mit einer neuen Sendung überrascht.

Weinbergen. (Grundsteinlegung zu einem Gotteshaus.) Als die Weinberger am Morgen des 28. Juni zum Himmel aufblickten, mögen sie nicht so recht froh gewesen sein, daß der Himmel nicht in ganzer Bläue strahlte, wie doch sonst an so manch einem gewöhnlichen Werktage. Sollte es ihnen aber nicht ein Sinnbild sein, daß die trüben Regenwolken der Verzagtheit und Schwachheit endlich doch einmal weichen müssen vor der sieghaften Zuversicht der Sonne? So mag es wohl manchen durch den Kopf gegangen sein, als sich gegen Mittag der Himmel aufhellte. Um 11 Uhr versammelte sich die Gemeinde mit ihren Gästen auf dem Bauplatz, wo der Schulaltar, festlich geschmückt, Aufstellung gefunden hatte. Nach dem Eingangslied „Licht vom Licht" hielt Herr Konsenior Pfarrer D. Dr. Kesselring die Liturgie, worauf das Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern" gesungen wurde. Der Predigt waren die Worte aus dem 42. Psalme zugrunde gelegt „Aus der Tiefe rufe ich Herr, zu Dir." Die Glaubensstärke führt den Christen aus den Niederungen hinauf zur Höhe, das war wohl die Ermunterung, die der Weinberger Gemeinde durch diese Predigt wurde. Nach einem von Herrn Pfarr-Vikar Gesell-Dornfeld gesprochenen Gebet, hielt Herr Pfarrer D. Dr. Kesselring die Ansprache zur Grundsteinlegung. Jeder Ort habe einen Mittelpunkt, um den sich die anderen Häuser sammeln. Die Kirche ist es, die Gott zu Ehre die frommen Gläubigen aufnehmen soll, um ihren Verlangen Rechnung zu tragen, an heiliger Stätte zu Gott zu sprechen. Wahrzeichen des Glaubens sei jedes Gotteshaus, Wahrzeichen einer Zuversicht, deren Kraft nicht gebrochen ist. Nicht ein Prachtbau solle hier erstehen, wie ihn die alten Israeliten auf dem Berge Zion errichteten. Dem protestantischen Glauben entspricht ein schlichtes Gotteshaus, in dem die Lehre Gottes als die das Wichtigste angesehen wird. Der Gemeinde möge in ihrer Kirche eine Quelle gottgefälligen Lebens erstehen. Auf dem Altar solle das Feuer des Glaubens und der Volksliebe brennen. Mit einem polnischen Gebet endete der Redner. Nach dem Lied „Herz und Herz vereint zusammen" sprach Herr Vikar Ettinger-Lemberg an Hand der Bibelstellen Petr. 2. Kap. 6. Vers, Kor. 3. Kap. 11. Vers und Kap. 5, herzliche Worte der Ermunterung. Werktätiger Liebe der Glaubensgenossen sei es gelungen, das Werk soweit zu fördern. Fest stehe der Entschluß, alle Kräfte anzuspannen, bis die Glocke die Vollendung des Werkes hinausruft. Der Grundstein werde gelegt zum Gedächtnis der Wunder des Herrn und zum Gedächtnis seiner Barmherzigkeit. Dieses Vertrauen werde auch weiter helfen. So sei dieser Stein ein freudiges Bekenntnis zum Christentum und ein Gelübde, an der Väter Art und Glauben festzuhalten, „Der Grund, da ich mich gründe, das ist Herr Jesus Christ!" Herr Lehrer Mensch begrüßte die Anwesenden im Namen der Gemeinde Weinbergen. Nun stehe die evang. Gemeinde am Anfang eines Gotteswerkes nach dem sich alle seit Jahrzehnten sehnten. Möge Gott seinen Segen zu dem Werke geben, damit Mut und Kraft die Herzen der Erbauer erfülle. Mit Dankesworten an die Spender freundlicher Gaben, schloß die Ansprache. Für das Presbyterium sprach Herr Kurator Karl Ackermann Begrüßungsworte und gab die Versicherung ab, daß alle Gemeindemitglieder treu zu ihrem Kirchbau stehen werden. Wie zur Bekräftigung dieses Gelöbnisses klang nun das Lutherlied „Eine feste Burg ist unser Gott" zum Himmel empor. Herr Kurator Meißener-Lemberg überbrachte die Glückwünsche der evang. Gemeinde Lemberg, die in einem „Szczęść Boże" ausklangen.

Darauf verlas Herr Lehrer Mensch die Urkunde, die mit dem Grundstein eingemauert werden soll und folgenden Text hat: Urkunde. Der Grundstein zur evangelischen Kirche in Weinbergen bei Winniki wurde am 29. Juni 1929 gelegt. Der kirchliche Festakt wurde von Herrn Konsenior Pfarrer D. Dr. Rudolf Kesselring in Assistenz von Herrn Pfarrvikar Leopold Gesell aus Dornfeld und Herrn Vikar Wilhelm Ettinger sowie unter großer Beteiligung von Gästen aus nah und fern und den eigenen Gemeindemitgliedern vollzogen. Für den Bau sind 80 000 Zloty in Voranschlag genommen. Den Bauplan entwarf Herr Architekt Karl Meißner, Kurator der evangelischen Gemeinde in Lemberg. Der Bau wird vom Herrn Baumeister Jakob Keiper aus Lemberg ausgeführt. „An Gottes Segen ist alles gelegen." Auf der zweiten Seite der Urkunde wurde folgende Stelle aus der Gemeindechronik festgehalten: Das gegenwärtige Presbyterium der evang. Gemeinde Weinbergen setzt sich zusammn aus den Herren: Karl Ackermann als Kurator, Karl Krähenbiel als Kuratorstellvertreter, Karl Bredy 11 als Kassierer, Karl Bredy 35, Friedrich Wolf, Karl Fuchs, Gustav Hartmann, Karl Stein, Gustav Bredy, Emil Müller. Lehrer der Gemeinde ist Herr Julius Mensch, gebürtig aus Rosenberg. Die Gemeinde zählt gegenwärtig 213 Seelen. In dem Schuljahr 1928/29 wurde die von der Gemeinde erhaltene evangelische Privatvolksschule von 25 Kindern besucht. Unter dieser Urkunde stehen die Unterschriften der geistlichen Herren und des gesamten Presbyteriums. Herr Pfarrer D Dr. Kesselring hielt nun die Weiherede. Das an dieser Stelle erstehende Kirchlein solle in Zukunft ein lebendiges Zeugnis zum Bekenntnis der Vorfahren werden. Mit dem innigen Gebet für ein Gelingen des Werkes zum Wohle der Gemeinde fand die Weihe ihren Abschluß. Der gemischte Chor setzte mit Beethovens Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" ein, worauf ein Vertreter der politischen Gemeinde Winniki Glückwünsche überbrachte. Die meisten Anwesenden schlugen mit dem Weihehammer dreimal auf den Grundstein und sprachen Segenswünsche aus. Die vorgenommene Sammlung dürfte ein gutes Ergebnis gehabt haben. Ein gemeinsames Mittagsmahl führte die Gäste im Schulzimmer zusammen, wo eine Reihe von Ansprachen gehalten wurden. Als erster sprach Herr Vikar Ettinger, der die Bedeutung dieser ernsten Feierstunde hervorhob und aufforderte, in dieser denkwürdigen Stunde treue Weiterarbeit zu geloben. Im Namen der evang. Gemeinde Dornfeld überbrachte Herr Vikar Gesell die herzlichsten Glückwünsche und Brudergrüße: „Möge Euer Werk wachsen und bald seiner Vollendung entgegengehen!" — Herr Anwalt Bolek gedachte der Zeit, da er an derselben Stätte als Lehrer wirken durfte, und versicherte seine weitere Anteilnahme am Wohlergehen der Gemeinde. Für die Stryjer evang. Gemeinde sprach Herr Schulrat Dr. Butschek, der in launigen Worten der Krone der Schöpfung, der Frau gedachte, und den bisher Unbeweibten schnellste Heirat anempfahl. Das „Ostdeutsche Volksblatt" entbot durch Herrn Kaul seine Glückwünsche, der die Hoffnung aussprach, daß im kommenden Jahrhundert die Anerkennung der völkischen Minderheiten ebenso eine Selbstverständlichkeit sein möge, wie es nach den harten schweren Glaubenskämpfen für die Religionen zu erreichen gelungen sei. Für die Gemeinde Unterwalden sprach Herr Lehrer Rudolf, der den Wunsch überbrachte, daß das begonnene Werk zum Segen der Kirche gedeihen möge. In seinem Schlußwort betonte Herr Lehrer Mensch, daß das Erscheinen der Gäste den Einheimischen Mut zur Weiterarbeit eingeflößt habe, wofür herzlich gedankt sei. Mit der Versicherung, daß die Gemeinde alle Kräfte daran setzen werde, den Kirchenbau recht bald zu vollenden, schloß der Redner. Am Nachmittag fand ein Waldspaziergang und am Abend ein Familienabend statt, auf die wir aus Raummangel heute nicht näher eingehen können. Es soll dies in der nächsten Folge nachgeholt werden. Ein großes Werk ist in Angriff genommen worden. Möge es dem „Volksblatt" recht bald gegönnt sein, über eine noch schönere Einweihungsfeier zu berichten. -rr-

Zbaniow. Die im Bezirke Zolkiew liegende deutschkatholische Siedlung Zbaniow besuchte am 2. Juni l. Js. der Wanderlehrer, um an der gründeten Ortsgruppenversammlung teilzunehmen. Diese war durch Männer sehr gut besucht, die Frauen und die Jugend waren schwach vertreten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Karl Funk gewählt. Sehr traurig sieht es auf dem Gebiete des Schulwesens aus. 35 deutsche Kinder aus Zbaniow und Umgebung sind gezwungen, die ungefähr 5 Kilometer entlegene ruthenische Schule zu besuchen, was ihnen besonders im Winter schwer fällt. Hier wäre die Einrichtung eine Privatschule ein Gebot der Stunde, zumal die Kinder in der ruthenischen Schule keinen Unterricht in der Muttersprache erhalten. Die kleine Ortschaft liegt in einer schönen Gegend und zwar auf einem Hügel und jedes Haus ist von Obstbäumen umgeben. Es wäre nur wünschenswert, daß auch diese Gemeinde sich kulturell weiter entwickeln möge, zum Segen für die Kinder und Kindeskinder der heute lebenden Generation.

Für Schule und Haus

Zweiglehrerverein Stryj.

Bericht über den Ausflug nach Felizienthal am 30. und 31. 5. 29.

Bei der letzten Konferenz wurde der Wunsch laut, die nächste Sitzung mit einem Ausfluge in die Karpathen zu verbinden. Dieser Wunsch wurde am 30. Mai erfüllt.

Trotz des schönen Frühlingswetters und des unbekannten Zieles des schön gelegenem deutschen Ortes Felizienthal — hatte sich nur die Hälfte der Mitglieder, 17 an der Zahl am Bahnhof Stryj eingefunden. Die Bahn brachte uns bis Skole. Von da wanderten wir nach Demnia. Hier erwartete uns die liebe Frau Dir. Eisenstädt, um uns durch einen kühlen Trank in ihrem Hause zu erquicken. Von Demnia fuhren wir dann mit der Waldbahn 15 Kilometer weit ins Gebirge, entlang eines Flusses. Steile Gebirgswände zu beiden Seiten das Murmeln des dahineilenden Wassers erweckten in uns Staunen und Bewunderung über die herrliche Bergwelt. Die Waldbahn brachte uns bis Koziowa. Von da sollte die Wanderung zu Fuß fortgesetzt werden. Die Mittagssonne und der aufgewirbelte Staub hätten bald die Gemüter des Wanderns überdrüssig gemacht. Als sich noch dann die Kunde verbreitete, Felizienthal liege noch 16 Kilometer weit im Gebirge, da wurden auch die Mutigsten verzagt. Deshalb wurden schnell zwei Bauernwagen angehalten und die Fahrt mit diesen Kutschen fortgesetzt. Bergauf, bergab ging es über kopfgroße Steine; nur krampfhaftes Anhalten sicherte vor einer unliebsamen Bekanntschaft mit dem Erdboden. Hatten wir vorher der drückenden Sonnenhitze und dem Staube Rache geschworen, so konnten wir es bald auch dem Regen ebenso tun. Dreimal überraschte uns ein Guß, der uns bis auf die Haut durchnäßt hätte, wenn nicht ein gütiges Geschick uns jedesmal eine Zufluchtsstätte hätte finden lassen. Einmal war es eine Hütte, dann ein Baum und zuletzt mußte sogar eine Brücke das schützende Dach bilden. Wir hatten nun keine Hitze, keinen Staub, und trotzdem war auf den Gesichtern alles andere als Zufriedenheit zu lesen. Aber die goldene Jugend hatte noch immer genug Humor, um auch die mißgestimmten Herzen frisch und munter zu erhalten. Erst in den Abendstunden kamen wir müde und naß in Felizienthal an. Da die Gemeindeglieder gerade im deutschen Hause versammelt waren, wurden uns schnell Quartiere zugewiesen und die Gemeinde für den Abend zu einer Zusammenkunft eingeladen. Nach der Begrüßung durch den Obmann, wurden gemeinsam Lieder gesungen, dann erfreuten uns die Felizienthaler mit ihren Liedern in egerländischer Mundart. Herr Oberlehrer Mohr sprach über das Verhältnis und Zusammenwirken des Elternhauses und derSchule bei der Erziehung, Herrn Pfarrer Ladenberger über die Erziehung im vorschulpflichtigen Alter. Gerne möchte er nach Felizienthal kommen, wenn sein Wunsch, den er geäußert — die Felizienthaler sollten enen Kindergarten gründen — in Erfüllung gehen würde. Noch manches schöne Lied wurde gesungen und zum Schluß nahmen wir an dem Tänzchen statt, welches sich anschloß und erholten uns dabei, d. h. natürlich nur die Jüngeren, von des Tages Mühen. Am nächsten Tage versammelten wir uns um 9 Uhr um unsere Arbeit zu erledigen. Es wurde Verschiedenes beraten, manche Beschlüsse gefaßt und zu einigen laufenden Fragen Stellung genommen. Mit Worten des Dankes an die Felizienthaler für ihre Gastfreundschaft wurde die Sitzung geschlossen. In den Nachmittagsstunden wurde dann die Rückreise angetreten, die bedeutend bequemer und flotter von statten ging. — Durch den Schaden klug geworden — ließen wir uns die Hälfte des Weges von einem Autobus befördern — und kamen wohlbehalten in Stryj an, von wo die Einzelnen eigene Wege gingen. Wenn auch die Wanderung mit großen Beschwerden verbunden war, so befriedigte sie doch uns alle und wird uns lange in schöner Erinnerung bleiben.

Heimat und Volkstum

Ein altes Dokument aus dem Jahre 1812.

Von O. Bauer.

Der Gedanke, deutsche Mittelschulen in Galizien zu gründen, die den Anforderungen unseres Volkssplitters entsprächen, ist schon alt; er reicht zurück bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts. Dieser Gedanke kam aber von außen her, vom Evang. Konsistorium in Wien; er war auch gut, denn man wollte eine zweckentsprechende und unseren besonderen Verhältnissen rechnungtragende Anstalt gründen. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte hatte der österr. Staat deutsche Mittelschulen in einzelnen Städten Galiziens gegründet (z. B. Lemberg, Brody u. a.), die aber alle nach und nach polonisiert wurden. Seit Gründung des Bundes, d. chr. Deutschen in Galizien im Jahre 1907 beginnt der Gedanke der Gründung deutscher Mittelschulen für unseren Volkssplitter nun immer mehr und mehr an Boden zu gewinnen, doch diesmal kommt dieser Gedanke nicht mehr von außen, sondern von unseren eigenen Führern im Lande. 1911 wurde in Lemberg der Verein „Deutsche Mittelschule für Galizien" gegründet und nach dem Jahre 1918 wurden die beiden deutschen Gymnasium im Lemberg und Stanislau geschaffen.

* * *

Im folgenden sei eine alte Urkunde vom Jahre 1812 in Angelegenheit der Gründung einer Mittelschule für unsere Gemeinden in Galizien wiedergegeben:

Aufruf des Hochwürdigen K. K. Consistoriums an alle Gemeinden Augs. und Helv. Conf. in Galizien.

Christen! Glaubensgenossen! In einer wichtigen Sache spricht das K. K. Konsistorium Augs. Conf. zu Euch. Bisher gab es in den deutsch-galizischen Erblanden nur deutsche Schulen und auch diese fehlen noch hier und da, oder sind nicht so bestellt, wie sie seyn sollen; befleißicht Euch, wo sie fehlen, sie zu errichten, wo sie errichtet sind, sie zu vervollkommnen. Noch mehr, es fehlte an einem solchen Gimnasio, in welchem Eure Söhne zu guten Schullehrern, zu brauchbaren Seelsorgern und Predigern von Landgemeinden, vorbereitet werden könnten.

Das Consistorium hat vorgeschlagen und der Monarch hat begenehmigt ein solches protestantisches Gimnasium zu Teschen in Schlesien zu errichten, und jährlich 1200 Fr., dazu aus der Kammeral-Kassa verwilligt. Die übrigen großen Kosten sollen durch eine Kollekte aufgebracht werden. Die Kollekte kündigt Euch das Consistorium hiermit an, tut dabey, was nach den Umständen tun könnt und nach der Wichtigkeit des vorhabenden christlichen Werks, tun wollt. Das Beispiel Eures Landesvaters und Herrn leuchtet voran, der Segen des Himmels wird nachfolgen. Zahl 126.

Wien, den 13. Mai 1812.

J. Y. von Engel.

Spendenausweis

Für den Preßgrundstock des „Ostdeutschen Volksblattes" spendete Fr. H. Korff 2 Zl. — Für den Schulhausneubau in Mühlbach spendete Herr Rudi Keipper 2 Zl. — Herzlicher Dank den Spendern! Weitere Gaben erbeten.

Vom Büchertisch*)

Hans Grimm: Das Deutsche Südwester-Buch. A. Langen, München 1929. 429 S. Gzln. 24 Zl. Der Dichter von „Volk ohne Raum" hat ein neues Buch geschrieben. Eine Reise nach Südwest-Afrika des Jahres 1927 brachte als erste Ausbeute die „Dreizehn Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika" ein. (A. Langen, 2 Gm.). Jetzt liegt als weitere Frucht ein umfangreicher Band vor, der die Darstellung von 12 Südwester-Leben enthält. Die sehr wichtige Einleitung, eine bedeutungsvolle Ergänzung der 13 Briefe, gibt einen Abriß der Geschichte des deutschen Südwest-Afrikas und des Mandatslandes. Sie schließt mit einem Bericht über das politische Verhalten und die politischen Ziele des Südwester-Deutschtums. Dieser einfache Bericht mahnt stärker und vertritt wirkungsvoller den wahren Mandatsgedanken als Manifeste und laute Worte das vermochten. Es tut not, daß die Worte dieser Einleitung, daß die darin angeführten Worte Südwester-Führer und daß die 13 Briefe in Deutschland, in Europa

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

29. 6. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.88
1. 7.	„	8.84;	„	8.8750
2. 7.	„	8.84;	„	8.8750
4. 7.	„	8.84;	„	8.8775
5. 7.	„	8.84;	„	8.8775

2. Getreidepreise:

Preise unverändert, sehr geringe Nachfrage.

Hafer	21.50—22.00
Wicke, grau	30 00—31.00
Wicke, schwarz	33.00—35 00
Roggenkleie	42.00—43.00

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

und in der Welt gehört werden. Eine neue, hoffnungsvolle Verheißung ist in ihnen enthalten. Die Lebenslaufe, die das Buch vereinigt, sind der Wirklichkeit entnommen und ohne Aenderung oder Zutat mit der strengen Sachlichkeit des Chronisten erzählt. Der Dichter hat harte Selbstzucht geübt, da er auf eigene Gestaltung der Schicksale verzichtete. Aber aus dieser Selbstbeschränkung erwuchs ihm ein Kunstwerk ganz eigener Art. Ihm ist damit nicht nur eine Wiederbelebung der Chronik gelungen, er hat zugleich eine neue Gattung der Dichtung geschaffen. Die unerhörte Sachlichkeit und Nüchternheit seiner Lebensberichte ist von überwältigender Wirkung. Man liest das Buch nicht in 1 oder 2 Nächten; man müht und ackert sich wochenlang durch. Aber es läßt einen nicht los: hinter dem Ende steht gleich ein neuer Anfang. Oft werden beinahe nur Daten erzählt und Zahlen angegeben. Die nackte Tatsachenschilderung ist beispielhaft; wenn heute von „neuer Sachlichkeit" geredet wird, hier ist sie. Sie ist nicht Programm, sie ist einfach da und sie wirkt. Die große Kunst des Dichters, zwischen den Zeilen seiner fast wissenschaftlichen Prosa Seele und Gefühl durchleuchten zu lassen, ist hier zu höchster Meisterschaft gediehen. Die Wucht der Tatsachen ergreift über den Verstand hinaus das Gefühl des Lesers und rüttelt seinen Willen auf. Er liest die Daten eines dieser Leben, gleich, als ob es das seines Bruders wäre. Dies, daß uns das Buch so sehr persönlich berührt, macht es sonderlich wertvoll. Wir Deutschen haben Brüder in aller Welt wohnen und es tut bitter not, daß wir den Zusammenhang mit ihnen nicht verlieren. Dazu kann das neue Werk des Dichters trefflich dienen. Dem Deutschtum jeden Landes wäre ein solches Denkmal zu wünschen. Wir wollen uns des einen freuen, das uns geschenkt wurde. Dessen deutsche Bedeutung steht in Einklang mit seinem besonderen Kunstwert: Wenn auch jede der Erzählungen unmittelbar dem Leben entnommen ist und die verschiedenen Leben in sehr verschiedenen Bezirken des Menschentums wurzeln; sie alle sind doch getragen von einer Melodie und klingen in ihr zusammen: [illegible]r Melodie des deutschen Südwest-Afrika. Sie kann nicht mehr verstummen, dank dem Dichtermunde Hans Grimms.

Dr. Hasso Härlen.

---

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen

---

Konrad.

Am End'!

Zwei Brüder wohnen in Stadt und Land,
Wo jeder seine Werkstatt fand.
Sie haben den Umsturz überdauert
Und was sich ziemte auch betrauert.
Und wie zu End' die Schießerei,
Da trafen sie sich alle zwei.
Der Landmann zu dem Städter kam
Und sich kein Blatt vor den Schnabel nahm;
Er schwäbelt in der Stadtbahn laut,
Der Städter sich hinter den Ohren kraut:
— Du, Jagob, schwäbel doch net so!
„Warom?! 's sein jo viel Fremde do!
Das glaabscht mer sicher, unser Sproch,
Die klingt so dunnerweddrich doch,
Daß uns die Herrcher net viel fro'n:
Die denken, mer sein von der englisch Mi[illegible]

Rätsel-Ecke

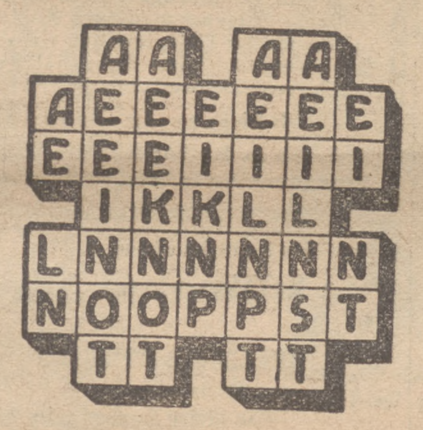
Silbenrätsel

Aus den Silben: an — as — ben — bert — bie — bin — da — de — de — di — di — dur — drit — e — en — en — en — ei — ein — ein — eis — er — er — ern — frucht — ga — gre — ho — hy — i — i — ib — ka — kel — ko — kom — la — le — li — li — ma — mas — men — ma — ne — ne — ne — no — on — va — ra — ra — reib — ri — ro — ror — schach — sel — sen — sen — ser — sie — spi — su — ta — tät — te — ter — ter — ti — tre — tum — tz — ur — vi — wa — wies

sind 29 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben beide von oben nach unten gelesen, eine Bedeutung ergeben.

1. Ausstattung. 2. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika. 3. Verdienst. 4. Verbandszeug. 5. landwirtschaftlicher Vorgang. 6. Erfrischung. 7. Ort am Bodensee. 8. Salatpflanze. 9. europäischer Staat. 10. weibl Vorname. 11. Ort in Poln.-Oberschlesien. 12. halbseidenes Gewebe. 13. Frauengestalt aus der indischen Mythologie. 14. Verwandter. 15. Küchengerät. 16. wasserfreier schwefelsaurer Kalk. 17. Seltenheit. 18. nützliches Insekt. 19. Irrtum. 20. norwegischer Dichter. 21. grammatikalisches Zeichen. 22. Baum. 23. männlicher Vorname. 24. Soldatenwohnung. 25. Flüssigkeitsmaß. 26. Kerftier. 27. Zahl. 28. Kleiderbesatz. 29. Segelschiff.

Magisches Figurenrätsel



Vorstehende Buchstaben sind so in die leere Felder zu setzen, daß die fünf wagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und folgende Worte ergeben: 1. Figur aus „Wallenstein“, 2. italienisches Nationalgericht, 3. europäischer Staatsangehöriger, 4. Wirtshaus, 5. Bestandteil des Radiogeräts.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Lustige Ecke

„Warum hast du deine Verlobung mit Erna aufgehoben?“
„Sie ist Lehrerin.“
„— — — ? ? ?“
„Ich kam einige Minuten zu spät zum Stelldichein und da verlangte sie eine schriftliche Entschuldigung von meiner Mutter.“

*

(Ausläufer, welcher vom Prinzipal den Auftrag erhalten hat, den Schlosser zu bestellen, damit er am Türschloß eine Schraube anziehe): „Herr Müller, kommen Sie im Laufe des heutigen Tages zu uns, bei meinem Prinzipal oben ist eine Schraube los“.

*

Madame erwartet Herrenbesuch und schickt ihr Mädchen auf den Markt, um Geflügel einzukaufen. Nach reichlich zwei Stunden erscheint die Perle mit einer alten Truthenne.

Die Gnädige ist entsetzt. „Mon dieu, das können wir doch niemand servieren.“

„Nur ruhig,“ beschwichtigt die Unschuld aus der Stadt, „wenn das Ding fein präpariert ist, sieht's anders aus, das ist gerade, wie wenn Madame ihren Schmuck anlegt.“

*

„Frau Müller hat nach Ihnen gefragt während Ihrer Abwesenheit, gnädige Frau!“

„So, die Müller? Gott sei Dank, daß ich nicht zu Hause war!“

„Das gleiche hat Frau Müller auch gesagt, gnädige Frau!“

*

Professor B. ist stark schwerhörig. Er weiß aber genau, daß die erste Frage im Gespräch gewöhnlich das Wetter betrifft.

Treffe ich ihn gestern auf der Straße und fragte ihn: „Guten Abend, Herr Professor, wie befindet sich Ihre Frau Gemahlin?“

„Wie gewöhnlich! Schmutzig, feucht und keine Aussicht auf Besserung,“ antwortet er mit resignierter Miene.

*

Eine Frau mit niedlichem, kleinen Töchterchen besteigt die Elektrische. Ein Bekannter der beiden kommt hinzu, unterhält sich mit der Frau und ist ganz besonders nett und freundlich zu der Kleinen. Diese beguckt sich den „Onkel“ sehr eindringlich und gibt auf alle Fragen nur zögernd Antwort. Plötzlich „geht ihr aber ein Licht auf“ und sie fragt laut und vernehmlich: „Bist Du der Onkel, wo zu Vati's Geburstag so besoffen war?“ — Der „Onkel“ verließ unter großer Heiterkeit der zahlreichen Mitfahrenden an der nächsten Haltestelle schleunigst den Wagen.

*

Wenn man Annie einen hübschen Gegenstand, ein buntes Bild oder ähnliches zeigte, so wollte sie diese Dinge natürlich nicht nur sehen, sondern auch haben und mit den Fingerchen betasten. Da hat man ihr gesagt: „Nicht anfassen!“ und das so oft, bis sie es sich gemerkt hat. An einem Frühlingstage ist ein erstes Gewitter niedergegangen. Auf der dunklen Wolkenwand erscheint in strahlender Pracht ein Regenbogen, wohl der erste, den Annie mit Bewußtsein in ihrem Leben sieht. Für einen Augenblick steht die Kleine ganz erstaunt, dann läuft sie schnell in das Nebenzimmer und holt Erika, ihre Lieblingspuppe. Annie hält sie zärtlich im Arm, hebt sie empor und sagt: „Siehst du, Erika, wie schön! Aber nicht anfassen!“

*

Um meinen Kindern nicht unnötig Furcht zu machen, habe ich ihnen das Gewitter folgendermaßen erklärt: Die Wolken treffen eben zusammen und durch den Zusammenstoß entsteht Blitz und Donner. Spricht da neulich beim letzten Gewitter unsere kleine dreijährige Brigitte, nachdem sie lange am Fenster das grauschwarze Gewölk beobachtet hat: „Ich gucke immer und gucke immer, aber ich sehe nichts, wie die Wolken zusammenbummsen.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Bilanz

am 31. Dezember 1928.

Aktiva: Kassastand 4.835.58, Ausstehende in Darlehen 64.859—, Beteiligung Verband 253.42, Bank 1000 —, Einrichtung 342.98, Summe der Aktiven 71.290.98 Zł.

Passiva: Geschäftsguthaben 2.567.—, Reservefonds 755.64, Schuld an Verband 102.34, an Genossenschaftsbank 26.97, Spareinlagen 67.577.57, Gewinn pro 1928 261.46, Summe der Passiven 71.290.98 Zł. Mitgliederstand am. 31 Dezember 1928: 87.

Spar- und Darlehenskassenverein für Lipnik
Spółka oszczędności i pożyczek w Lipniku.

(—) Johann Englert, Obmann   Johann Schubert

Bilanz

am 31. Dezember 1928.

Aktiva: Kassastand 17.67, ausstehende Darlehen 18330.—, Warenbestände 476.43, Beteiligung Verband 200.—, Bank 1200.—, Grundstücke und Gebäude 750.—, Maschinen und Geräte 700.—, Einrichtnug 85.—, rückständ. Darlehenszinsen 6.60, Summe der Aktiven 21.765.70 Zł.

Passiva: Geschäftsguthaben 1310.—, Reservefonds 509.32, Schuld an Verband 54.—, an Genossenschaftsbank 18.716.72, an Merkato 472.73, vorausbezahlte Darlehen zinsen 268.86, Gewinn pro 1928: 434.07. Summe der Passiven 21.765.70 Zł. Mitgliederstand am 31. Dezember 1928: 54.

Spar- und Darlehenskassenverein für Mużyłowice-Kol.
zar. spółdz. z nieogr. odpow. w Mużyłowicach-Kol.

(—) Rudolf Lautsch, Obmann (—) Josef Massinger.

Bilanz

am 31. Dezember 1928.

Aktiva: Kassastand 119.30, ausstehende Darlehen 13.370.—, Beteili ung Verband 200.—, Bank 1000.—, Einrichtung 93.—, rückständ. Mitgliedsbeiträge 8.—, Summe der Aktiven: 14.790.30 Zł.

Passiva: Geschäftsguthaben 780 19, Reservefonds 210.38, Schuld an Verband 28.—, an Genossenschaftsbank 12.084.51, Spareinlagen 1305.42, vorausgezahle Darlehenszinsen 180.76, Gewinn pro 1928: 201.04, Summe der Passiven 14.790.30 Zł. Mitgliederstand am 31. Dezember 1928: 28.

Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Schönthal und Umgebung
zarej. spółdz. z nieogr. odpow. w Schönthalu.

(—) Nikolaus Schäfer, Obmann   (—) M. Bechtloff

Bilanz

am 31. Dezember 1928.

Aktiva: Kassastand 261.14, Ausstehende Darlehen 37775.—, Beteiligung Verband 200.—, Bank 1600.—, Maschinen und Geräte 1311.25, Einrichtung 117.30, rückständ. Darlehenszinsen 16.—, Summe der Aktiven 41280.69 Zł

Passiva: Geschäftsguthaben 2150.—, Reservefonds 103.18, Schuld an Merkato 483.42, an Verband 130.25, an Genossenschaftsbank 32672.85, Einlagen 3989.75, vorausbezahlte Darlehenszinsen 1234.90, Gewinn pro 1928: 516.34, Summe der Passiven 41280.69 Zł. Mitgliederstand am 31. 12. 1928: 111.

Josefsberg, den 25. Mai 1929.

Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Josefsberg und Umgebung
zarej. spółdz. z nieogr. odpow. w Josefsbergu.

(—) Johann Heuchert, Obmann   (—) Filip Mohr

Bilanz

am 31. Dezember 1928.

Aktiva: Kassastand 640.40, ausstehende Darlehen 45271.80, Beteiligung Verband 200.—, Bank 1000.—, Grundstücke und Gebäude 6130.—, Einrichtung 120.—, Summe der Aktiven 53362.20 Zł.

Passiva: Geschäftsguthaben 2800.—, Reservefonds 1286.48, andere Rücklagen 388.52, Schuld an Genossenschaftsbank 16257.45, Spareinlagen 25755.43, Schulreserve 6300.—, Gewinn pro 1928: 574.32, Summe der Passiven 53362.20 Zł. Mitgliederst. am 31. 12. 1928: 118.

Lewandówka, den 20. Februar 1929.

Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Lewandówka, Bogdanówka und Signiowka
zarej. spółdz. z nieogr. odpow. w Lewandówce.

(—) Johann Stadelmeier; Obmann   (—) Theophil Kober

Beachten Sie bei Aufgabe einer Anzeige unsere neuen Preise am Kopf des Blattes!

Verwaltung des Ostdeutschen Volksblattes



Grundstück

von 47 Morgen gutem Acker, massive Gebäude, komplett tot. und lebend. Inventar fortzugshalber sehr preiswert zu verkaufen. Bahn u. evg. Kirche an Ort. Anfrage an Fr. Falk, Kawki, pow. Brodnica, Pomorze.

Gelegenheitskauf!

Da mein Mann gestorben ist möchte ich mein Grundstück in Zduny — Kleinstadt a. d. deutsch-poln Grenze — bestehend aus 1 Wohnhaus mit 16 Zimmern, 4 Zimmer mit Küche sofort beziehbar, große Scheune, Pferde- und Kuhstall nebst 2 Morgen Obst- u. Gemüsegarten verkaufen. Dieses Grundstück eignet sich zu jedem Unternehmen. Kaufpreis 25.000 Zł. Anzahlug 16.000 Zł, der Rest kann hypothekarisch sichergestellt werden. Anfrag. an Emma Wengler, Zduny 211, Wielkopolska.

Werbet ständig neue Leser!

Die billigen

Romane

finden immer eifrige Leser weil sie spannenden Lesestoff bieten.

Ludwig Biro,
Das Haus Molitor
Peter Bolt,
Die Braut Nr. 68
Peter Murr,
Die gestohlene Braut

In derselben Reihe erschien der berühmte Roman

Paul Keller,
Die Heimat

Preis jedes Bandes nur **2.20** Zł und Porto **30** gr.

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Einladung zu der am Sonntag, den 14. Juli 1929, nachm. 2 Uhr in der evg. Schule stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereins Einsingen.

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Ernennung eines Schriftführers und eines Mitunterfertigers. 2. Verlesung des letzten Protokolles. 3. Verlesung des Revisionsberichtes. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1928, Bericht des Aufsichtsrates und die Entlastung der Funktionäre. 5. Verlustdeckung. 6. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 und 59 des Statutes. 7. Ergänzungswahlen. 8. Allfälliges.

(—) Josef Müller.   (—) Wilhelm Single, Obmann.

Einladung zu der am Sonntag, den 14. Juli 1929, nachm. 2 Uhr in der evg. Schule stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereins für die deutschen Einwohner von Theodorshof, Krasiczny, Zełdec, Turynka und Batiatycze sp. z nieogr. odp. in Theodorshof.

Tagesordnung: 1 Eröffnung und Ernennung eines Schriftführers und Protokollunterfertigers. 2. Verlesung des letzten Protokolls. 3. Verlesung des Revisionsberichtes. 4. Geschäftsbericht des Vorstands pro 1928, Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung der Funktionäre. 5. Verlustdeckung. 6. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 und 59 der Statuten. 7. Wahlen. 8. Allfälliges.

(—) Johann Eppler.   (—) Friedrich Lautenschläger Obmann

Evang. Mädchenalumnat

in CIESZYN, Śląsk

für evang. Mädchen, die eine der hiesigen Schulen (Volks-, Bürger-, Handelsschule, Realgymnasium) besuchen, besonders auch sich in Musik, Sprachen, Handfertigkeiten u. dergl. ausbilden wollen. — Eigenes modernes Anstaltsgebäude in gesundester Lage, inmitten von Anlagen mit Garten und Spielplatz. Sorgfältige Erziehung durch evang. Schwestern u. geprüfte Lehrerin.

Näheres im Prospekt.

Anfragen an den Vorstand des **Gustav Adolf-Frauenvereins in Cieszyn Śl., plac Wolności**

Hans Weber-Lutkow

Die schwarze Madonna

kart. Zł 2.—

Schlummernde Seelen

Geschichte aus Kleinrußland   kart. Zł 2.50

Von diesen Hauptwerken des Heimatsdichters haben wir noch einige Stücke vorrätig. Die Auflage ist sonst vergriffen.

„DOM" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.



Nach Erhalt der Bestellung liefern wir sofort per Nachnahme unsere allbekannten **Handschmiedesensen mit voller Garantie resp. Umtauschrecht.** Die Preise sind folgende:

cm	80	85	90	95	100	105	110	115	102
A.	12.50	13.50	14.50	15.50	16 25	17.25	18.—	18.75	19.50
B.	10.—	10.50	11.—	11.50	12.25	13.—	14.—	Zł für 1 Stück	
C.	8.20	8.60	9.—	9.40	9.80	10.30	11.—		

ERLÄUTERUNG:

A. Qual. Handschmiedesense aus Solinger Stahl, Zeichen „Herz 1794" oder „F. A. P. 1794" schwere Hamme.

B. Qual. in derselben Ausführung wie A. im Gewicht leichter, flache Hamme.

C. Solinger-Stahlsense in B-Qual.-Ausführung.

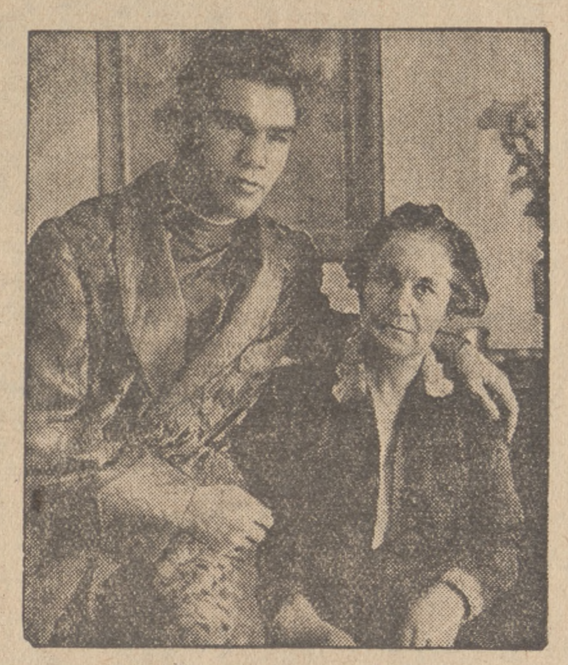
Bilder der Woche

Stadien von Schmelings Lebensweg

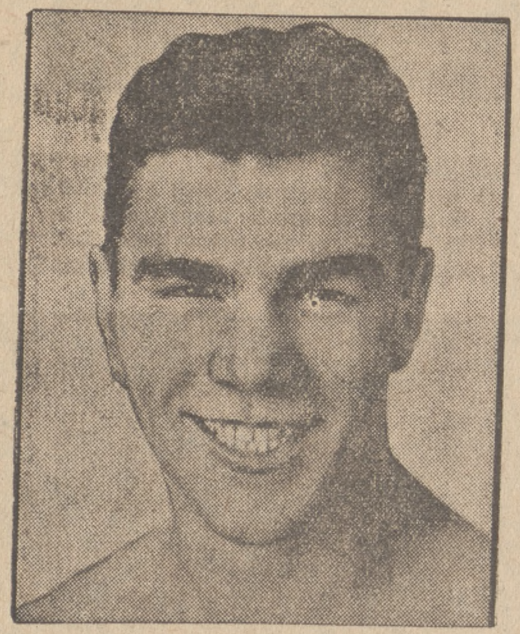
Nach seinem großartigen Siege über den bisher als fast unüberwindlich geltenden Paolino ist der noch nicht 24 jährige Schmeling heute der gefeiertste Sportsmann in Amerika.



Baby (1 Jahr alt)



Mäxchen (Mutter und Sohn)

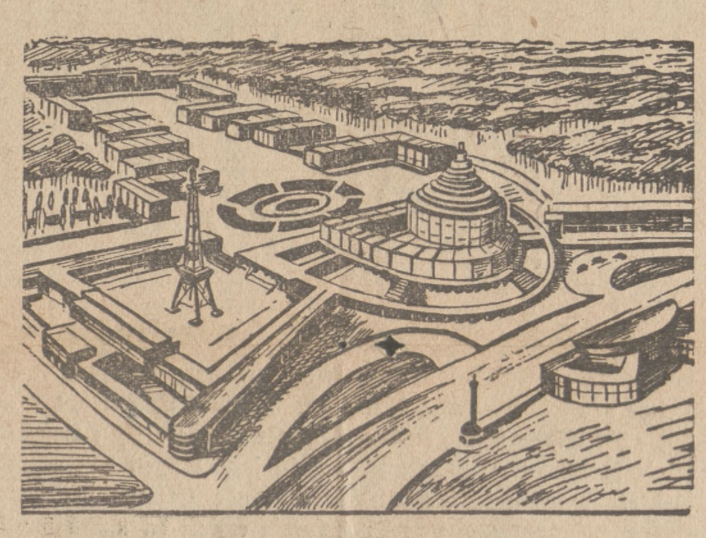


Max (Schmeling der Sieger)



Das romantische Schicksal eines Stuttgarter Knaben

Großes Aufsehen erregte vor kurzem die Nachricht von der Wiederauffindung eines seit 13 Jahren vermißten Knaben durch die in Württemberg wohnenden Eltern. Es handelt sich um den Sohn des Oberkontrolleurs Laun aus Stuttgart. — Berg, der im Februar 1916, noch nicht dreijährig, plötzlich verschwunden war. Alle Nachforschungen der Eltern blieben erfolglos. Vor einigen Wochen meldete sich nun in den Zeitungen eine in dem tschechoslowakischen Orte Jelemie lebende Familie, die seit 1920 einen Knaben aufgezogen hat, der damals etwa 7jährig vermutlich von Zigeunern verschleppt und von diesen dann wieder verlassen worden war. An einer Narbe an der Oberlippe wurde nun jetzt der Knabe als der vermißte Sohn des Oberkontrolleurs Laun identifiziert und von seinem Vater in der Tschechoslowakei abgeholt. — Unser Bild zeigt die glücklichen Eltern mit dem wiedergefundenen Knaben und seiner Schwester.



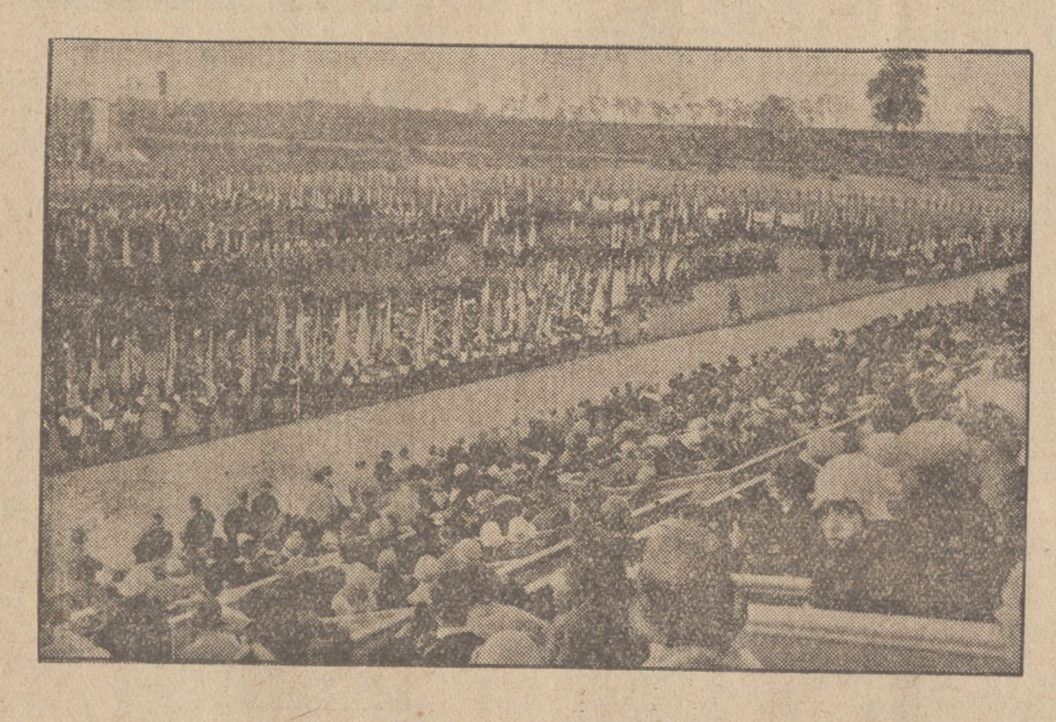
Eine Ausstellung, die mehrere Jahre dauert

wird die Deutsche Bauausstellung in Berlin sein. Da die zahlreichen und vielseitigen Gebiete des Bauwesens in der Fachausstellung eines Jahres nicht erschöpfend behandelt werden können, soll die Eröffnungsausstellung des Jahres 1931 in einer Gesamtübersicht nur einen Querschnitt durch alle Zweige des Bau- und Wohnungswesens geben, während in den folgenden Jahren bis 1935 in je einem „Baumonat" einzelne Sondergebiete, die um den Kern der Daueranlage der Ausstellung gruppiert werden, systematisch und lückenlos dargestellt werden sollen. — Die Riesenausstellung macht die hier gezeigte Neugestaltung des Berliner Messegeländes nach den Plänen von Professor Pölzig und Stadtbaurat Wagner notwendig.



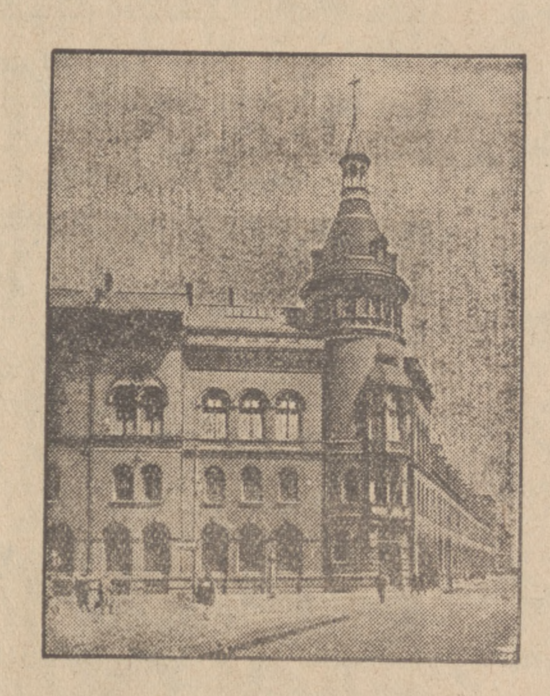
Im Segelboot über den Ozean Kurz vor dem Endziel gescheitert

Der Deutsche Paul Müller, der in abenteuerlicher Fahrt mit einem kleinen Segelboot von Hamburg über den Atlantik gesegelt war, geriet mit seinem Boot kurz vor dem Endziel auf der Fahrt von Florida nach Neuyork in ein schweres Unwetter, kenterte und konnte nur durch herbeigeeilte Boote gerettet werden.



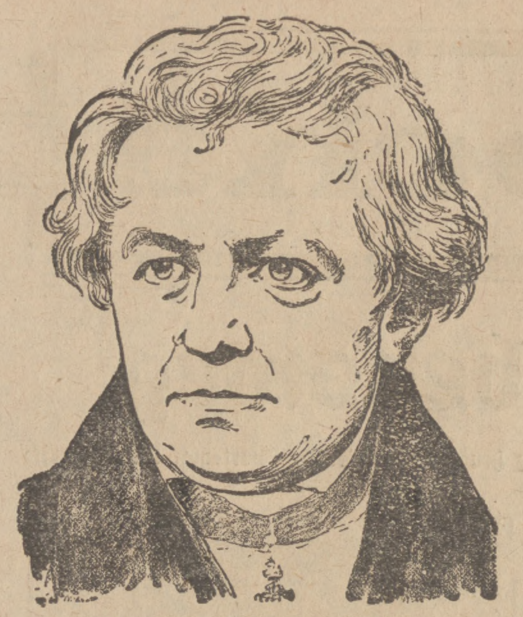
Gegen Versailles

Die nationalen Verbände der Reichshauptstadt haben am 10. Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Diktats, eine mächtige Protestkundgebung im Stadion veranstaltet. Ueber 50 000 Menschen füllten das Riesen-Stadion, an dessen Eingang schwarze Flaggen wehten. — Unser Bild gewährt einen Blick über die große Feier; in der Mitte des Stadions die Fahnenabordnungen der Verbände.



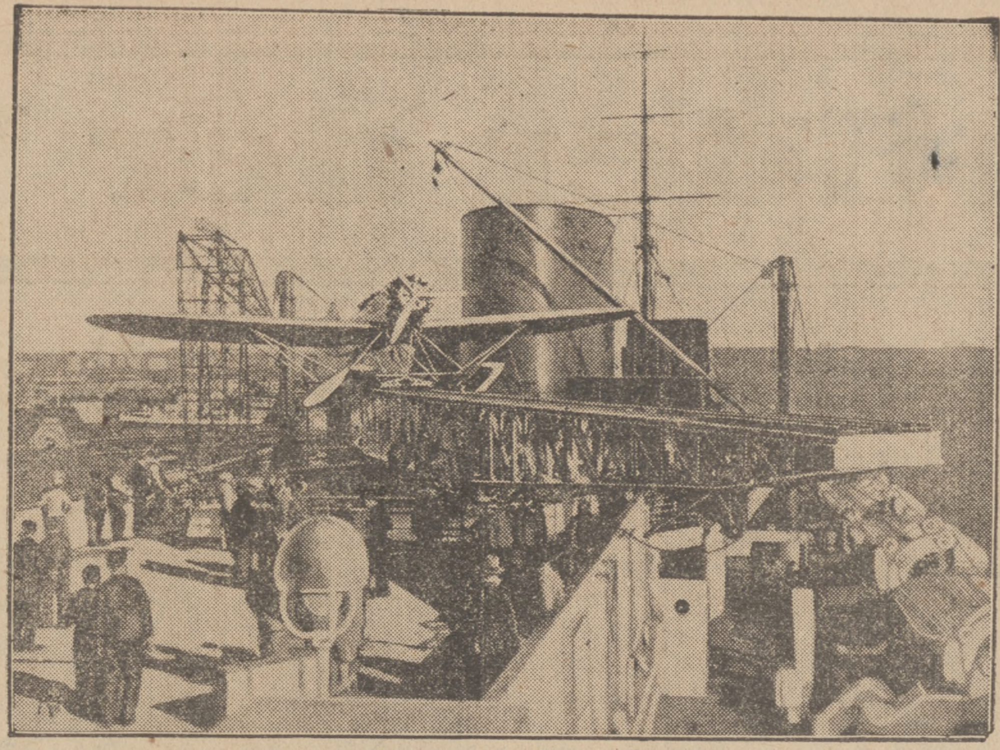
50 Jahre Reichsdruckerei

Am Sonnabend, dem 6. Juli begeht die Reichsdruckerei in Berlin den Tag ihres 50jährigen Bestehens. Sie ist im Jahre 1879 durch Vereinigung der Preußischen Staatsdruckerei mit der bereits 1877 vom Reich erworbenen „R. von Decker'schen Geheimen Oberhofbuchdruckerei" entstanden. Das Hauptarbeitsgebiet der Reichsdruckerei ist der Druck von Briefmarken; täglich erblicken in der Druckerei etwa 20 Millionen Stück Briefmarken das Licht der Welt. — Blick auf das Gebäude der Reichsdruckerei in Berlin.



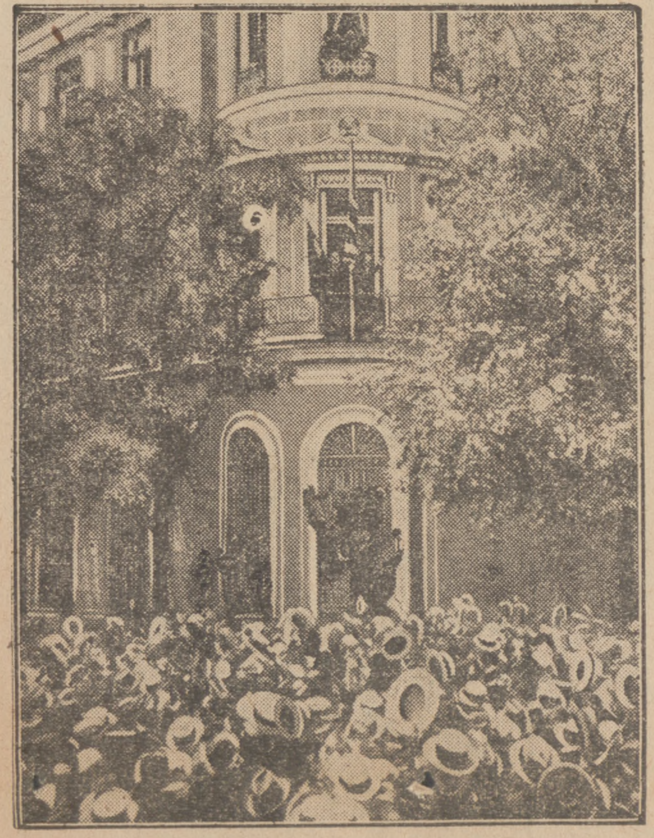
Georg Simon Ohm

der große deutsche Physiker, starb am 7. Juli vor 75 Jahren. Er fand das nach ihm benannte Gesetz („Die Stärke eines galvanischen Stromes ist direkt proportional der elektromotorischen Kraft und umgekehrt proportional dem Leitungswiderstand") und ist der Begründer der Theorie der Obertöne.



Flugzeugstart von der „Bremen"

Auf der Probefahrt der „Bremen", des neuen 46 000-Tonnen-Dampfers des Norddeutschen Lloyd, wurde die Katapult-Anlage erprobt, die den Start eines Flugzeuges vom Schiff ermöglicht. Auf der 20 Meter langen Startbahn erhält das Flugzeug durch Preßluft eine Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometern. Bei den regelmäßigen Fahrten der „Bremen" wird das Flugzeug 800 Kilometer vor der amerikanischen Küste starten, um Post und Zollpapier zwölf bis fünfzehn Stunden vor dem Dampfer nach Neuyork zu bringen.



Der Dank des spanischen Volkes an England

für die Rettung der hilflos auf dem Meere treibenden spanischen Ozeanflieger, die nach langwierigem Suchen von dem englischen Flugzeugmutterschiff „Eagle" aufgefunden wurden, äußerte sich in einer begeisterten Kundgebung vor der britischen Botschaft in Madrid, an der Tausende teilnahmen.



Im Kampf gegen die Tuberkulose

wurde eine bedeutsame Entdeckung gemacht, über die der Leiter der Chirurgischen Klinik der Berliner Charitee, Professor Dr. Sauerbruch, in der Berliner Medizinischen Gesellschaft sprach. Er führte aus, daß in jahrelangen Versuchen mit einer besonderen Diät überraschende Erfolge bei der Behandlung von Tuberkulose erzielt seien.



Zur Tagung des Lutherischen Weltkonvents in Kopenhagen

Bischof Söderblom (Upsala) leitet die Verhandlung auf dem Lutherischen Weltkonvent, der dieser Tage in Kopenhagen tagt. Auf dem Kongreß wurde zu verschiedenen Fragen der lutherischen Religion in der modernen Welt Stellung genommen.

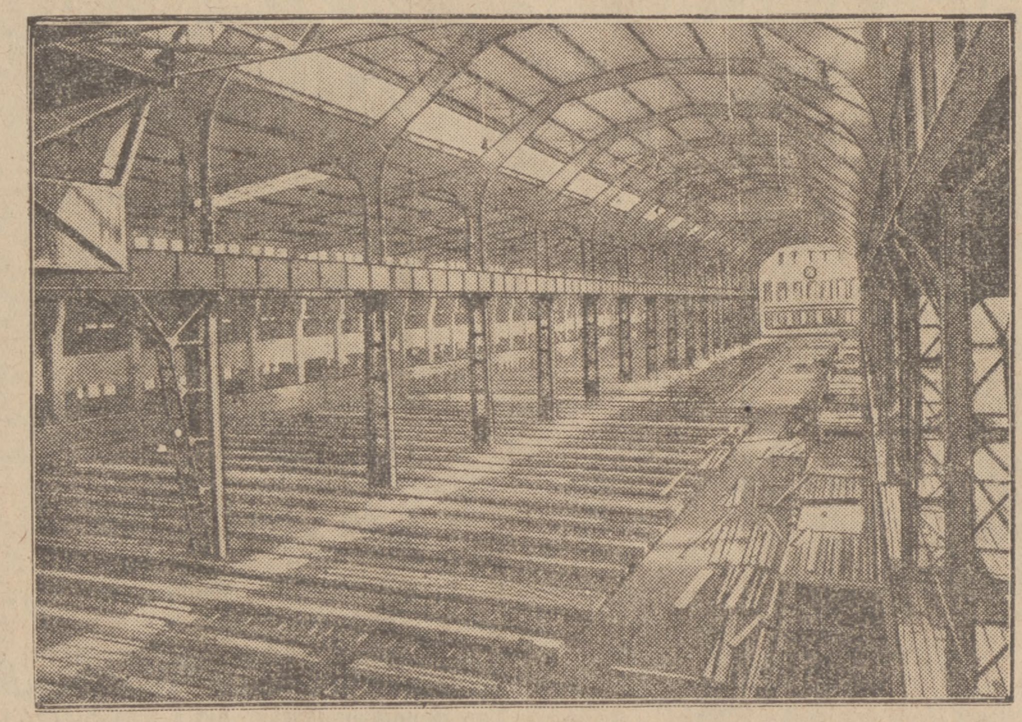


Dita Parlo

spielt die weibliche Hauptrolle in dem ersten deutschen Großtonfilm „Melodie des Herzens", dessen Außenaufnahmen jetzt in Ungarn gedreht werden.

Das erste Zweisitzer-Leichtflugzeug aus Metall

eine Neukonstruktion der Dessauer Junkers-Werke, die geeignet ist, das Privatflugwesen auf eine breitere, populäre Grundlage zu stellen. Das aus Duraluminium gebaute Flugzeug hat nur 295 Kilo Eigengewicht und ist mit einem luftgekühlten Fünf-Zylinder-Motor von 80 PS. ausgestattet. Es soll seine Leistungsfähigkeit auf einem im August in Paris beginnenden Europa-Rundflug unter Beweis stellen.



Für das Bundeskegeln um die Meisterschaft von Deutschland

das vom 13.—20. Juli in Leipzig abgehalten wird, werden in einer der dortigen großen Messehallen zahlreiche Kegelbahnen gebaut.



Die „Bremen" in Southampton

Der neue Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd erhält in dem großen 60 000-Tonnen-Dock in Southampton den unteren Anstrich. — Unser Bild zeigt das deutsche Schiff nach seiner Ankunft in dem englischen Hafen.